

## Justin, der mathematisch Höchstbegabte

Mit anderthalb machte er 100-teilige Puzzles, mit zweieinhalb kannte er alle Kantonswappen, mit viereinhalb brachte er sich das Lesen selbst bei. Im Kindergarten las er den anderen Kindern Geschichten vor. Zu Hause vertiefte er sich in die Anleitung für die Steuererklärung, las Zeitung, Comics und Bücher – blitzschnell, und was er las, blieb ihm. Gleichzeitig war er sehr verspielt, kochte stundenlang Suppe im Garten und spielte im Sandkasten.

Mit 7 startete Justin in der Schule sehr schwer, da er sich nur langweilte. Justin passte sich zwar an, aber zu Hause musste die ganze Anspannung raus. Er hatte immer öfters Wutausbrüche. Abklärungen zeigten eine Höchstbegabung. Das bedeutet, von 70 Hochbegabten ist er statistisch gesehen der Intelligenteste. Schule und Eltern suchten gemeinsam nach Lösungen. Fortan besuchte der 1.-Klässler den Mathematikunterricht und die Begabungsförderung mit den 4.-, später mit den 5.-Klässlern.

Mit 8 Jahren fuhr Justin jede Woche einmal zur Begabtschule in die Stadt, tüftelte mit einem pensionierten Physiker auf Maturaniveau und besuchte die Begabungsförderung mit den 6.-Klässlern. Den Rest der Woche verbrachte er in seiner 3. Primarklasse und arbeitete dort zwischendurch an einem Fernkurs, in dem er anspruchsvolle Mathe-Aufgaben löste.

Mit 11 kam Justin aufs Gymnasium, wo er einen Mathe-Erlass bekam. Die Theoriebeschaffung überforderte ihn bezüglich Selbstorganisation, deshalb setzt er sich teilweise wieder in die Stunden rein, bis ihm das Privileg wieder entzogen wurde. Im dritten Jahr am Gymnasium bekam er einen Lehrer als Coach/Mentor, der sich jeweils am Freitagmittag eine halbe Stunde mit ihm traf. Justin empfand diese immer mehr als Strafe, da diese halbe Stunde von seiner Mittagspause abgingen. Deshalb



entschied er sich gegen diese Begleitung. Seither hat er kein Spezialprogramm mehr, sondern leidet stumm und versucht die Schule durchzustehen.

### Fazit:

- Alle der öffentlichen Schule gegebenen Möglichkeiten wurden ausgeschöpft, doch dies reichte bei Weitem nicht aus.
- Das Verständnis und Wissen um eine Höchstbegabung fehlten grösstenteils, dementsprechend waren auch die Fördermassnahmen nicht adäquat zu Justin Bedürfnissen.
- Die Freude an der Mathematik ging stark zurück, ganz sicher wurde die hohe Begabung nicht genug gefördert, um zu Höchstleistungen zu führen.

### Empfehlungen:

- Bei einer dokumentierten Hochbegabung ist ein Case-Management notwendig, damit sich die Fördermassnahmen über die Jahre hinweg sinnvoll anpassen und ergänzen können.
- Ein Fachmentorat ist beinahe zwingend.
- Es braucht grosszügige Stunden-/Fächerdispensationen, damit Langeweile vermieden wird und Zeit für die «deliberate practice» vorhanden ist.